

PROGRAMM

11. Nachwuchskolloquium des Vereins für niederdeutsche Sprachforschung am 27. September 2022 in Hannover / Online

Webex-Raum (Zugang: Hannover2022)

<https://uni-hannover.webex.com/uni-hannover/j.php?MTID=mfd28f261b629dca7beb06c64e4f5930b>

Zeit	Vortrag
9:00-9:20	<i>Robert Langhanke, François Conrad, Hana Ikenaga, Stefan Ehrlich</i> Begrüßung
9:20-10:15	<i>Hanna Fischer</i> (Marburg) Eröffnungsvortrag: Morphologie vertikal – regionalsprachliche Merkmale im standardintendierten Sprachgebrauch
10:15-10:30	Kaffeepause
10:30-11:00	<i>Ramona Jasmin Krause</i> (Engelskirchen) „Wat sprech' mer eijentlich?“ Engelskirchen – zwischen Ripuarisch und Ostber- gisch. Eine dialektsoziologische und wahrnehmungsdialektologische Untersu- chung
11:00-11:30	<i>Marina Robloff</i> (Oldenburg) Einfluss des Niederdeutschen auf die Alterswahrnehmung
11:30-12:00	<i>François Conrad</i> (Hannover) Die Stadtsprache norddeutscher (Klein-)Städte im Vergleich – ein Überblick
12:00-14:00	Mittagspause
14:00-14:30	<i>Jörn Bockmann</i> (Flensburg), <i>Sarah Ihden</i> (Hamburg), <i>Robert Langhanke</i> (Flensburg), <i>Anabel Recker</i> (Braunschweig) Das Repertorium der mittelniederdeutschen Literatur
14:30-15:00	<i>Johanna Meyer</i> (Münster) Mittelniederdeutsche Frühdrucke digital
15:00-15:30	Kaffeepause
15:30-16:00	<i>Nikos Saul</i> (Oldenburg) „Keen Hus verdröcht twe Herren“. Die Darstellung des Preußisch-Österreichi- schen Kriegs in niederdeutscher Lyrik der 1860er und -70er
16:00-16:30	<i>Niklas Hachmann</i> (Flensburg) Hinrich Kruse. Über neue Wege des Erzählens in der niederdeutschen Literatur
16:30-17:00	<i>Robert Langhanke, François Conrad, Hana Ikenaga, Stefan Ehrlich</i> Abschlussdiskussion und Verabschiedung

Wir laden herzlich zur Onlineteilnahme ein (Link siehe oben)!
Robert Langhanke, François Conrad, Hana Ikenaga, Stefan Ehrlich

Kontakt: vnds2022@germanistik.uni-hannover.de / Notfallnummer: +49 511 762 5173

ABSTRACTS - in alphabetischer Reihenfolge -

Jörn Bockmann (Flensburg), Sarah Ihden (Hamburg),
Robert Langhanke (Flensburg), Anabel Recker (Braunschweig)
Das Repertorium der mittelniederdeutschen Literatur

Die literarische Überlieferung in mittelniederdeutscher Sprache stößt zunehmend auf größeres Interesse auch außerhalb der niederdeutschen Philologie, zu deren Kernarbeitsgebieten sie seit langer Zeit gehört. Dennoch sind eine didaktisch orientierte Aufbereitung von Daten zu mittelniederdeutschen Texten und ihre Bündelung in einem leicht zugänglichen Format ein Desiderat.

Das Repertorium der mittelniederdeutschen Literatur schafft Abhilfe, indem es eine online verfügbare Datenbank entwickelt, die für mittelniederdeutsche Texte Informationen nach einem festen Metadatenschema zusammenstellt, das ebenso die vergleichende Durchsuchbarkeit der Daten zu den Texten wie auch die genaue Erfassung textlicher Spezifika ermöglicht. Die Gruppe der in einer ersten Projektphase bearbeiteten 25 Texte soll zukünftig ohne Begrenzung erweiterbar sein. Als digitale Lehr-/Lern- und Forschungsumgebung vernetzt das Repertorium bestehende Sachinformationen in den Metadaten der Texte mit weiteren Materialien wie Links zu Digitalisaten und Forschungsliteratur sowie Übungen, die zur Vertiefung der sprachlichen und literarischen Auseinandersetzung mit dem Mittelniederdeutschen beispielsweise in der Hochschullehre anregen.

Die größere Sichtbarkeit und Erreichbarkeit dieser literarischen Tradition sind das Ziel der entstehenden Datenbank, die sich als ein Netzwerk mittelniederdeutscher Literatur versteht, das perspektivisch auch Querverbindungen zwischen Texten und Sprachregionen aufscheinen lässt. Erste Datenzusammenstellungen und einige Entscheidungen zur inhaltlichen und technischen Datensortierung und -aufbereitung werden im Vortrag vorgestellt und diskutiert.

Literatur

- Bockmann, Jörn: Das Repertorium mittelniederdeutscher Literatur (RMNL). Eine Projektskizze. In: Niederdeutsches Korrespondenzblatt 122 (2015), S. 116–122.
- Bockmann, Jörn/Ihden, Sarah/Langhanke, Robert/Recker, Anabel (i. E.): Das ‚Repertorium der mittelniederdeutschen Literatur‘. Zum Aufbau einer digitalen Lehr-, Lern- und Forschungsumgebung. In: Coniglio, Marco / Recker, Anabel / Sahn, Heike (Hrsg.): Mittelniederdeutsch zwischen Korpuslinguistik und Literaturwissenschaft. Göttingen.

François Conrad (Hannover)
Die Stadtsprache norddeutscher (Klein-)Städte im Vergleich – ein Überblick

Das laufende DFG-Projekt „Die Stadtsprache Hannovers“ erforscht Fiktion oder Wirklichkeit der deutschlandweit verbreiteten Annahme eines „besten“ Hochdeutsch in Hannover. Der Superlativ „bestes“ ist freilich ein relationaler Begriff und kann nur in Bezug zu dem Hochdeutsch anderer Städte analysiert werden. Im Rahmen des Projekts beschäftigen sich Studierende in Abschlussarbeiten (Bachelor und Master) mit der stadtsprachlichen Variation in ihrer Herkunftsstadt und bereichern und ergänzen damit die Ergebnisse aus dem „großen“ Hannoveraner Projekt. Mit einem Fokus auf den zentralen Variablen /g/-Spirantisierung ([tsʊx] Zug), niederdeutsche Vokalkürze ([glas] Glas), <-ng> mit auslautendem Plosiv (Hoffnu[n]k) und Hebung von /ɛ:/ zu /e:/ ([ke:zə]

Käse) sammeln die studentischen Projekt-Mitarbeitenden Sprachdaten von jeweils 32 Gewährspersonen und werten diese linguistisch aus. Die erfolgreichen Arbeiten wurden und werden in einer eigenen Reihe auf der Projekthomepage (<https://www.stadtsprache-hannover.de/studentische-arbeiten>) veröffentlicht. Der Beitrag verdeutlicht den großen Gewinn dieser Daten für das Projekt „Die Stadtsprache Hannovers“, indem es den Fokus von der niedersächsischen Hauptstadt auf die Region Hannover und darüber hinaus ausweitet. Die vorgestellten Ergebnisse aus Burgdorf, Herford, Langenhagen, Wunstorf, Gütersloh und Minden zeigen, dass die Unterschiede zu Hannover in Bezug auf die untersuchten Variablen kleiner sind, als der „Sprachmythos“ eines „besten Hochdeutsch“ in Hannover hätte vermuten lassen.

Literatur

- Bröder, Hannah-Charlotte (2022): „Sa[x]t man hier so!“ Eine soziolinguistische Untersuchung der Sprache in Gütersloh (Networx, 93). Hannover.
<https://www.mediensprache.net/networx/networx-93.pdf>
- Franz, Patrick (2022): Im Schatten der Großstadt? Eine soziolinguistische Untersuchung[k] der Stadtsprache Wunstorfs im Vergleich zu Hannover (Studentische Abschlussarbeiten im Projekt "Die Stadtsprache Hannovers", 2). Hannover.
<https://www.repo.uni-hannover.de/handle/123456789/12035>
- Ikenaga, Hana (2018): „Tach“ oder „Tag“? Eine soziolinguistische Untersuchung(k) der hannoverschen Stadtsprache (Networx, 81). Hannover.
<https://www.mediensprache.net/networx/networx-81.pdf>
- Oepping, Frederic (2020): Kleine Entfernung[k], großer Unterschied? Ein Vergleich der dialektalen Aussprachemerkmale zwischen Hannover und Herford (Networx, 88). Hannover.
<https://www.mediensprache.net/networx/networx-88.pdf>
- Sandner, Felix (2021): Hochdeutsch? Kein Di[ŋ]. Ein soziolinguistischer Blick auf Langenhagen (Studentische Abschlussarbeiten im Projekt "Die Stadtsprache Hannovers", 1). Hannover.
<https://www.repo.uni-hannover.de/handle/123456789/11706>

Hanna Fischer (Marburg)

Morphologie vertikal - regionalsprachliche Merkmale im standardintendierten Sprachgebrauch

Sprecherinnen und Sprecher verändern die regionale Prägung ihrer Sprechweise häufig in Abhängigkeit von der Kommunikationssituation. Diese situationsspezifische Variation zwischen Dialekt und Standardsprache, die vertikale Variation, wurde bisher vor allem für die lautliche Systemebene beschrieben (vgl. Lenz 2003, Kehrein 2019). Die Ergebnisse erlauben die Modellierung unterschiedlicher vertikaler Spektrumstypen, die die unterschiedlichen System- und Registerkompetenzen in den Dialekträumen des Deutschen abbilden. Auch die syntaktische Variation in der Vertikale wurde in letzter Zeit verstärkt in den Fokus der Forschung gerückt (Kallenborn 2019, Pfeiff/Kasper 2020). Noch unzureichend ist die Beschreibung der morphologischen Variation in der sprachlichen Vertikale: Wie sieht der Regiolekt morphologisch aus? Verwenden die Sprecherinnen und Sprecher dialektale oder standardsprachliche Morphologie, wenn sie standardorientiert kommunizieren? Oder lassen sich spezifisch regiolektale Formen identifizieren?

Der Vortrag geht diesen Fragen am Beispiel der Schwa-Apokope als flexionsmorphologisches Merkmal nach. Die zugrundeliegende Studie wurde anhand der standardsprachlichen Wenkersatz-Übertragungen aus dem Regionalsprache.de-Projekt vorgenommen. Die Ergebnisse legen nahe, dass die Dialekte die flexionsmorphologische Markierung in den entsprechenden Regiolekten beeinflussen. Zugleich können deutliche Unterschiede zur dialektalen Morphologie festgestellt werden; auch zeigt sich eine kontextabhängige Variation.

Literatur

- Kallenborn, Tim (2019): Regionalsprachliche Syntax: Horizontal-vertikale Variation im Moselfränkischen. Stuttgart: Steiner.

- Kehrein, Roland (2019): Areale Variation im Deutschen „vertikal“. In: Herrgen, Joachim/Schmidt, Jürgen Erich (Hrsg.): Sprache und Raum. Ein internationales Handbuch der Sprachvariation. Band 4: Deutsch. Berlin/Boston: de Gruyter, 121–158.
- Lenz, Alexandra N. 2003. Struktur und Dynamik des Substandards. Eine Studie zum Westmitteldeutschen (Wittlich/Eifel) (Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik. Beihefte 125). Stuttgart: Steiner.
- Pheiff, Jeffrey/Kasper, Simon (2020): Die Erhebung der regionalsprachlichen Syntax des Deutschen: horizontal, indirekt, vertikal und online. Nieder-deutsches Wort 60, 35–87.

Niklas Hachmann (Flensburg)

Hinrich Kruse. Über neue Wege des Erzählens in der niederdeutschen Literatur

Mit den Umbrüchen und Erneuerungen, die die historische Wende des Jahres 1945 mit sich brachte, sind auch vielfältige Veränderungen in der Literatur einhergegangen. Dieses Jahr markiert einen literaturgeschichtlichen Bruch, auch und vor allem im deutschen Sprachraum. Während diese Tendenzen für die hochdeutsche Literatur breit erforscht und rezipiert wurden, lässt sich das für die niederdeutsche Literatur nicht mit gleicher Bestimmtheit behaupten.

Dass ein solcher Blick jedoch lohnend ist, versucht der Vortrag zu zeigen. Er geht dabei über die Betrachtung direkt kriegsbezogener Themen, wie zum Beispiel die Erfassung nachkriegsdeutscher Vergangenheitsbewältigung in der Literatur, hinaus und versucht deutlich zu machen, wie in der niederdeutschen Literatur nach 1945 und vornehmlich bei Hinrich Kruse (1916–1994) althergebrachte Motive wie Heimat, dörfliches Leben und Technisierung neu bearbeitet und beurteilt werden.

Ramona Jasmin Krause (Engelskirchen)

„Wat sprech' mer eijentlich?“ Engelskirchen – zwischen Ripuarisch und Ostbergisch. Eine dialektsoziologische und wahrnehmungsdialektologische Untersuchung

In unmittelbarer Nähe der Benrather Linie – zwischen Köln und Gummersbach – befindet sich die Gemeinde Engelskirchen. Betrachtet man die lokalpolitischen Grenzen, so gehört Engelskirchen zum Oberbergischen Kreis. Dialektgeographisch gesehen, befindet sich Engelskirchen jedoch innerhalb des ripuarischen und nicht im ostbergischen Dialektgebiet. Es stellt sich die Frage, wie sich die Überschneidung der beiden Gebiete auf die Selbsteinschätzung des eigenen Dialekts der Einwohner¹ Engelskirchens auswirkt. Entscheiden die politischen Grenzen darüber, welchem Dialekt sie sich zuordnen? Und stimmt die Selbsteinschätzung mit der tatsächlichen Dialekttendenz überein?

Aus persönlichen Unterhaltungen mit Freunden und Bekannten aus Engelskirchen geht immer wieder eine gewisse Unsicherheit hervor, wie sehr die eigene Sprache vom Dialekt geprägt ist. Meist sind es lediglich die über 70-Jährigen, die noch selbstbewusst behaupten, dass sie fließend im Dialekt sprechen können. Nach eigener Beobachtung besitzen jedoch auch jüngere Engelskirchener Dialektkenntnisse, ohne sich unbedingt dessen bewusst zu sein. Dabei handelt es sich oft um Einwohner, die nie woanders als in Engelskirchen gewohnt haben.

In der vorliegenden Arbeit werden drei Hypothesen mittels einer empirischen Untersuchung überprüft, um mehr über den Dialektgebrauch in Engelskirchen zu erfahren:

1. Die über 70-Jährigen Engelskirchener sind ortstloyaler und dialektkompetenter als die jüngeren Einwohner.
2. Die Engelskirchener schätzen ihre eigene Dialektkompetenz niedriger ein, als sie objektiv in einem Test nachweisbar ist.
3. Aufgrund der lokalpolitischen Zugehörigkeit zum Oberbergischen Kreis ordnen sich die Engelskirchener dem ostbergischen Dialekt zu, tendieren dialektologisch gesehen jedoch zum Ripuarischen.

Für das Verständnis des Untersuchungsgegenstandes wurden die dialektologischen Grundlagen erläutert sowie das rheinische Sprachgebiet mit dem Fokus auf dem ripuarischen und ostbergischen Dialekt dargestellt. Weiterführend wurde auf die theoretischen Aspekte der Dialektologie eingegangen. Als quantitative Forschungsmethode bot ein Fragebogen die besten Voraussetzungen, um möglichst viele Engelskirchener zu erreichen. Der Fragebogen beinhaltet die Sozialdaten der Befragten, Fragen zur subjektiven Einschätzung, einen Kompetenztest sowie Mental Maps-Aufgaben.

Die erste Hypothese lässt sich bestätigen. Je älter die Probanden waren, desto besser konnten sie eine Dialektvariante von einer Standardvariante unterscheiden und desto besser schnitten sie beim Kompetenztest ab. Die zweite Hypothese trifft nur auf die 30-50-Jährigen zu. Die 18- 30-Jährigen überschätzen ihre Kompetenz, während die beiden Altersgruppen mit den über 50-Jährigen Probanden ihre Dialektkompetenz gut einschätzen können. Die dritte Hypothese lässt sich anhand der Untersuchung bestätigen. Die erhobenen Daten verdeutlichen, dass die politische Zugehörigkeit zum Oberbergischen Kreis die Benennung des eigenen Dialekts überwiegend bestimmt, die Befragten bei dem Kompetenztest jedoch deutlich zum Ripuarischen tendieren. „Wat sprech‘ mer eijentlich?“ Die schon im Vorhinein beobachtete Verunsicherung der Engelskirchener hinsichtlich ihres eigenen Dialekts ließ sich auch an Aspekten innerhalb der Auswertung nachweisen. Beispielsweise anhand der widersprüchlichen Zuordnung zur Mischform oder Standardsprache und der darauffolgenden Angabe mehrerer Dialekt-Gesprächsumfelder. Des Weiteren lässt sich ein Verlust des Dialekts, ein verminderter Dialektgebrauch und die Bevorzugung des Standarddeutschen bei den Einwohnern Engelskirchens feststellen. Die Befragten verstehen den Dialekt zwar – nach eigener Angabe – noch gut bis sehr gut, tendieren jedoch selbst mehr zur Umgangssprache oder zur Standardsprache, vor allem wenn sie die freie Wahl haben. Nur die über 70-Jährigen halten noch am Dialekt fest.

Johanna Meyer (Münster)

Mittelniederdeutsche Frühdrucke digital

Am Germanistischen Institut (ehemalige Abteilung Niederdeutsch) der Universität Münster wurden in den 1970er und 80er Jahren die noch greifbaren Inkunabeln und Frühdrucke (1473-1520) in mittelniederdeutscher Sprache im In- und Ausland ermittelt und in Form von Mikrofilmen archiviert; darüber hinaus wurden Abzüge der Filme angefertigt, die für die Benutzer*innen der Institutsbibliothek zugänglich sind. Die Sammlung ist in ihrer Art einzigartig und ermöglicht u.a. einen unmittelbaren vergleichenden Zugriff auf die Texte dieser Zeit.

Für den Zeitraum von Oktober 2021 bis September 2022 wurde in Kooperation mit der Universitäts- und Landesbibliothek Münster (ULB) und gefördert durch die Carl-Toepfer-Stiftung in Hamburg ein Projekt zur Digitalisierung der Frühdrucksammlung initiiert, um die erhaltene mittelniederdeutsche Drucküberlieferung in dieser gebündelten Form nicht nur den Nutzer*innen der Institutsbibliothek, sondern auch der allgemeinen Öffentlichkeit zugänglich zu machen.

Die Grundlage und Systematisierung der Sammlung bildet die Niederdeutsche Bibliographie von Borchling und Claußen; für den benannten Zeitraum sind insgesamt, entsprechend verschiedener zeitlicher, sprachlicher und sprachexterner Kriterien, 366 Drucke (200 Inkunabeln, 166 Frühdrucke) relevant, wobei mindestens 35 dieser Drucke mittlerweile nicht mehr auffindbar sind und somit als verloren gelten müssen. Knapp die Hälfte der Drucke, die durch das „Vorgängerprojekt“ in Münster zusammengetragen wurden, wurde in den letzten Jahrzehnten bereits durch die besitzenden Bibliotheken digitalisiert; die Mehrzahl der Texte ist jedoch noch nicht online verfügbar. Ziel des jetzigen Projektes ist demgemäß die digitale Erschließung aller im Präsenzbestand der Sammlung erfassten Drucke sowie eine erneute Überprüfung und – wenn möglich – Ergänzung der noch fehlenden Inkunabeln und Frühdrucke. Darüber hinaus sollen auch Neufunde aufgenommen werden, die den Bearbeitern der Niederdeutschen Bibliographie zum damaligen Zeitpunkt noch nicht bekannt waren. Durch eine digitale Aufbereitung und Zusammenführung der Bestände werden neue Zugriffsmöglichkeiten geschaffen, was die Voraussetzungen für Forschungsarbeiten, aber auch die Nutzbarkeit in der Lehre verbessert. Darüber hinaus sichert das Digitalisierungsprojekt auch langfristig die Sichtbarkeit des überlieferten Bestandes der mittelniederdeutschen Frühdrucke. Im Rahmen des Nachwuchskolloquiums möchte ich das Projekt gerne zeitlich passend

zum offiziellen Abschluss erstmals in einem größeren Kontext vorstellen und dabei sowohl die innerhalb des Förderzeitraums erreichten Ergebnisse als auch weitere notwendige Schritte bis zur finalen Veröffentlichung der Sammlung präsentieren. Einige ausgewählte Drucke werden dabei exemplarisch die verschiedenen Arbeitsschritte des Projektes veranschaulichen. Ergänzend sollen außerdem weitere mögliche Anknüpfungspunkte für eine Ausweitung der zugrunde liegenden Forschungsinfrastruktur der Sammlung angesprochen werden.

Literatur

- Borchling, Conrad und Claußen, Bruno (1931-36): Niederdeutsche Bibliographie. Gesamtverzeichnis der niederdeutschen Drucke bis zum Jahre 1800. 3 Bd. Neumünster: Wachholtz.
- Derendorf, Brigitte und Sodmann, Timothy (1988): Übersicht über die in der Niederdeutschen Abteilung in Münster in Form von Photokopien vorhandenen niederdeutschen Frühdrucke. In: Niederdeutsches Wort 28, S. 39-41.
- Meyer, Johanna (2022): Mittelniederdeutsche Frühdrucke digital. Ein Projektbericht. In: Niederdeutsches Korrespondenzblatt 129, S. 75-81.
- Schulte, Brigitte (1990): Zur Sammlung volkssprachiger Frühdrucke (Fotokopien) an der Niederdeutschen Abteilung in Münster. In: Niederdeutsches Wort 30, S. 97-102.
- Sodmann, Timothy (1988): Zur Entstehungsgeschichte und zur Verwendbarkeit der münsterschen Sammlung früher niederdeutscher Drucke. In: Niederdeutsches Wort 28, S. 3-10.

Projekthomepage: <https://www.uni-muenster.de/Germanistik/mnfd/>

Marina Robloff (Oldenburg)

Einfluss des Niederdeutschen auf die Alterswahrnehmung

Anhand der Stimme lassen sich Alter und Geschlecht perceptiv relativ präzise einschätzen. Insbesondere das geschätzte Alter variiert dabei in Verbindung mit soziokulturell geprägten stereotypischen Spracheinstellungen je nach gesprochener Varietät. Nach Brückl (2011, S. 216) liegt das anhand der Stimme geschätzte Alter von Sprecherinnen mit hörbar standardfernerer hochdeutscher Varietät um 5,3 Jahre höher als das vergleichbarer Sprecherinnen mit standardnäherer Varietät. Dieser Effekt ist darauf zurückzuführen, dass die Standardsprache im letzten Jahrhundert enorm an Bedeutung gewonnen hat und Dialektsprecher*innen vermehrt in den älteren Generationen zu finden sind (Winkler 2008, S. 54). Die niederdeutsche Sprache weist in Deutschland eine vergleichbare demographische Verschiebung auf (Adler et al., 2016).

In der vorliegenden Studie soll der Frage nachgegangen werden, welchen Einfluss die Sprache (Niederdeutsch oder Hochdeutsch) auf die Alterswahrnehmung hat. Zur Beantwortung dieser Frage wird eine Matched-Guise-Studie (Lambert et al. 1960) mit Sprachproben bilingualer Hoch- und Niederdeutschsprecher*innen durchgeführt. Die Sprachproben stammen von 18 Sprecher*innen (9 männlich, 9 weiblich), welche sich auf drei verschiedene Altersgruppen (20 – 39 J., 40 – 59 J., 60 – 89 J.) aufteilen. Es handelt sich um spontansprachliche Stimuli, bei denen die Sprecher*innen eine Bildergeschichte nacherzählen. Die Stimuli werden von drei Rezipient*innengruppen mit verschiedenen Sprachhintergründen (monolingual Hochdeutsch, bilingual Hoch-/Niederdeutsch und monolingual Portugiesisch) in Bezug auf Alter (open choice) und Geschlecht (forced choice) beurteilt. Es wird erwartet, dass die monolingual hochdeutsche sowie die bilingual hoch-/niederdeutsche Rezipient*innengruppe die Sprecher*innen älter einschätzen, wenn diese Niederdeutsch sprechen. Für die Vergleichsgruppe der Portugiesisch sprechenden Rezipient*innen wird aufgrund fehlender soziokulturell geprägter Vorurteile gegenüber dem Niederdeutschen kein Unterschied zwischen hoch- und niederdeutschen Sprachproben der jeweiligen Sprecher*innen erwartet.

Literatur

- Adler, A., Ehlers, C., Goltz, R., Kleene, A., & Plewina, A. (2016). Status und Gebrauch des Niederdeutschen 2016. Erste Ergebnisse einer repräsentativen Erhebung. Institut für Deutsche Sprache.
- Brückl, M. (2011). Altersbedingte Veränderungen der Stimme und Sprechweise von Frauen. Berlin: Logos Verlag.
- Lambert, W. E., Hodgson, R. C., Gardner, R. C., & Fillenbaum, S. (1960). Evaluational reactions to spoken languages. *The journal of abnormal and social psychology*, 60(1), 44.
- Winkler, R. (2008). Merkmale junger und alter Stimmen. Analyse ausgewählter Parameter im Kontext von Wahrnehmung und Klassifikation: Logos Verlag Berlin.

Nikos Saul (Oldenburg)

„Keen Hus verdröcht twe Herren“. Die Darstellung des Preußisch-Österreichischen Kriegs in niederdeutscher Lyrik der 1860er und -70er

Von den Reichseinigungskriegen 1864 bis 1871 hat der Preußisch-Österreichische Krieg die geringsten Spuren in der niederdeutschen politischen Lyrik hinterlassen. Doch auch die Ereignisse dieses Krieges wurden in niederdeutschen Gedichten dargestellt und bewertet. Neben in Sammlungen veröffentlichten Gedichten Daniel Zanders, Franz Poppes und Wilhelm Schröders findet sich mit Heinrich Turks Broschüre *En plattduitsk Laid van Pruißens Kryg med Oisterryk un diäm syne Bundesgesellen*, 1866 auch ein Einzeltext, der den Krieg zum Gegenstand hat. Alle genannten Texte wurden bisher von der niederdeutschen Literaturwissenschaft kaum oder gar nicht behandelt, lediglich in Peter Bürgers Abriss von Turks Biographie geht es kurz um Turks genannte Broschüre.

Der Vortrag soll diese Lücke in der Forschung mit einem Fokus auf die Weise der Ereignisdarstellung und die Semantisierung der genannten Räume schließen. Zuerst einmal wird gezeigt, welche Ereignisse des Krieges für wert befunden wurden, lyrisch dargestellt zu werden. Anschließend werden die Ergebnisse einer Textanalyse zusammengefasst, die die textuellen Verfahren zur Darstellung dieser Ereignisse in den Mittelpunkt rückt. Der Fokus liegt dabei auf der Betrachtung der textinternen Kommunikationssituation, auf der Konturierung von Sprech- und Adressateninstanzen mithilfe deiktischer Ausdrücke, Eigen- und Gattungsnamen und zugeordneten Attributen. Auch die Raumsemantisierung der Texte soll kurz betrachtet werden: Wie wird auf geographische Räume referiert und welche Attribute werden ihnen beigelegt?

Abschließend wird der Vortrag erläutern, warum die Ereignisse des Preußisch-Österreichischen Krieges nur wenig in niederdeutschen Texten behandelt wurden und warum die entsprechenden Texte größtenteils erst mit einem zeitlichen Abstand von mehr als zehn Jahren zu den Ereignissen erschienen.

Der Vortrag präsentiert erste Ergebnisse eines Promotionsvorhabens zum Verhältnis von niederdeutscher Literatur und Nationenbildung zwischen 1840 und 1890 und erprobt die Methodik dieses Projekts mithilfe ihrer Anwendung auf einen kleinen Ausschnitt des Projektkorpus.

Literatur

- Peter Bürger: Der Iserlohner Mundartdichter Heinrich Turk (1822–1884). In: Heinrich Turk: Gedichte in Iserlohner Mundart. Hrsg. von Peter Bürger. Eslohe 2012 (=daunlots. internetbeiträge des christine-koch-mundartarchivs am maschinen- und heimatmuseum eslohe 56). URL: <http://www.sauerlandmundart.de/pdfs/daunlots%2056.pdf>, S. 3–5, hier S. 4.)
- Franz Poppe: Marsch und Geest. Gedichte humoristischen und ernsten Inhalts in Oldenburg-niederdeutscher Mundart. Oldenburg: Bültmann & Gerriets 1879 (darin: *Heimmweb na't Swartbrod*).
- Willem [Wilhelm] Schröder: Plattdüdsche Leeder un Döntjes. Leipzig: Reclam [1877] (=Universal-Bibliothek 928) (darin: *Dat Leed van'n jungen Fritz* und *De Bismarck is en ganzen Kerl*).
- Heinrich Turk: *En plattduitsk Laid van Pruißens Kryg med Oisterryk un diäm syne Bundesgesellen*, 1866. Zweite Auflage. Iserlohn: Ferd. Bischoff jun. 1866.
- Daniel Zander: Kaiser Wilhelm. Neustrelitz: Barnewitz 1879 (darin: *Anno 1866, Nachod un Skalitz, Podol, Königgrätz* und *Rückkehr*).